

# Ibanez Artist AR 5000 LE **KUNSTHANDWERK**

Es gibt Dinge, die fallen einem im Laufe des Lebens irgendwann einmal in die Hände, und ehe man es sich versieht, brennen sie sich unvermittelt in den nicht flüchtigen Massenspeicher der Erinnerungen und können fortan nicht mehr gelöscht werden. So kann ich mich noch ausgezeichnet an den allerersten Katalog mit E-Gitarren erinnern, der vor circa dreißig Jahren in meinen Besitz geriet - ein Prospekt der Firma Ibanez, die ich, unbedarft wie ich damals so war, aufgrund ihres Namens für eine spanische Marke hielt.

Von Andreas Kunzmann



Zu diesem Zeitpunkt wusste ich zwar schon, dass ich unbedingt E-Gitarre spielen wollte, hatte aber von Marken und Modellen noch keinen Schimmer. Ich beurteilte damals noch Gitarren, ähnlich wie das Frauen bei Autos tun, nach Form und Farbe. Eddie hatte eine Gestreifte mit zwei Hörnchen, Al di Meola eine Schwarze mit dickem Bauch und die Rote von Angus hatte auch zwei Hörnchen, aber die wirkten irgendwie teuflischer als die von Eddie. Doch zurück zu Ibanez! In meinem Katalog waren einige recht eigenständige Modelle abgebildet, die ich vorher nie gesehen hatte. Ibanez begann nämlich zu dieser Zeit bereits mit eigenen Designs Furore zu machen, Iceman, Musician und Artist hatten schon das Licht der Gitarrenwelt erblickt und waren alle in meinem Prospekt vertreten. So kam es, dass ich eine Ibanez Musician mit ihrem durchgehenden Hals oder die charakteristische Silhouette der Iceman früher beim Namen nennen konnte als Strat, Les Paul und Explorer. Später habe ich dann eine weiße Jem und ein Petrucci-Modell mit der Picasso-Grafik besessen, aber einen echten Ibanez Klassiker konnte ich nie mein Eigen nennen, denn als ich begann, intensiver Gitarre zu spielen, waren diese Modelle bereits ziemlich out und keiner wollte eine Musician oder Iceman mehr spielen. Doch für die schönen Dinge im Leben ist es nie zu spät und nicht nur die Iceman erfreut sich einer großen Renaissance, sondern auch die Artist ist wieder populärer geworden. Vor diesem Hintergrund ist auch die Reissue des nur in geringster Stückzahl gebauten Flaggschiffs der Reihe, der AR5000, zu sehen, deren Ankunft ich zugegebenermaßen kaum erwarten konnte. Der erste

Eindruck indes war ein wenig enttäuschend, denn das nicht besonders edel wirkende Case lässt nicht unbedingt auf eine der schönsten und aufwendigsten Gitarren schließen, die mir je untergekommen sind. Da sollte man vielleicht einmal einen Seitenblick zu PRS riskieren, werden doch dort die exklusiveren Serien stets in Koffer verpackt, die dem Niveau der darin transportierten Instrumente ungleich eher nahekommen als dieser hier mit einer irgendwie billig wirkenden Kroko-Prägung. Ist der Koffer aber erst einmal offen, dann geht jedoch die Sonne auf. Dabei umfängt die Ibanez ein ganz besonderes Flair, der Hauch der siebziger Jahre weht ebenso durch den Raum wie die Atmosphäre im Laden eines Antiquitätenhändlers, der sich auf edelste Stücke mit feinsten Intarsien spezialisiert hat. Irgendwie fühlt man sich auch an einen Rolls Phantom erinnert, der in ähnlicher Weise edle Anmutung mit zeitgemäßer Technik verbindet.

Dabei sei die Frage erlaubt, ob es – bei der übrigens mit 45 Exemplaren wiederaufgelegten Reissue, die dabei fast so zahlreich produziert wird wie die zu Beginn der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts in 56 Exemplaren gefertigte erste „Serie“ – so viele Schalter und Potis gebraucht hätte. Ich meine nein, denn ich gehöre zu den Leuten, die eigentlich mit einem Tonabnehmerwahlschalter und einem Volumenregler bereits zufrieden sind, muss aber zugeben, dass eine sinnvoll gemachte Aktivelektronik auch ihren Reiz haben kann. Das beste Beispiel sind die Instrumente James Tylers, die mit ihrem zuschaltbaren Midboost ein reichhaltiges und vor allem sinnvoll nutzbares

Klangportfolio offerieren können. Doch hier ist alles noch ein wenig aufwendiger gestaltet, als ich es von den kalifornischen Edelgitarren her kenne. Sechs Regler, vier Schalter und eine LED sind ein Wort, oder? Das ist mehr, als meine Amps haben! Dennoch kann ich zwei Dinge konstatieren: Zum einen ist es den Designern gelungen, diese Flut an Bedienelementen so anzuordnen, dass die Eleganz des Instruments keine Spur leidet, und zum anderen ist es den Technikern gelungen, sich eine Schaltung auszudenken, die trotz ihrer Kompliziertheit nicht nur angenehm zu bedienen ist, sondern auch durch die Bank fantastische Sounds generiert. Lediglich die etwas geringen Poti-Abstände erscheinen mir im Sinne einer bequemen Handhabung etwas problematisch zu sein. Die Potis der Aktivelektronik haben alle vier eine Mittenrastung, die den neutralen Punkt zwischen Cut und Boost einzelner Frequenzbänder bzw. des Outputlevels markiert. Die AR5000 verfügt in der oberen Reihe über Mastervolumen, Tonpoti und einen Pegelregler für die Aktivelektronik, die zweite Reglerreihe mit den stylischen Knöpfen im 70er Design kontrolliert die drei Bänder des aktiven EQs, der über den daneben angeordneten Toggle nebst roter LED aktiviert werden kann. Neben diesen wiederum befinden sich die beiden „Trisound“-Schalter für die klassischen Super-58 Pickups, der Ibanez-Interpretation eines klassischen PAF, die zwischen normalem Humbucker-Betrieb, Single Coil Setting und Parallelbetrieb beider Humbucker-Spulen wählen lassen. Zu guter Letzt findet sich an gewohnter Position noch der ebenfalls völlig gewohnt arbeitende 3-Weg Toggle zur selektiven Anwahl der beiden Pickups.



## DETAILS

**Hersteller:** Ibanez  
**Modell:** Ibanez Artist AR5000 LE  
**Herkunftsland:** Japan  
**Hals:** 3-teilig Ahorn, eingeleimt, 62,8 cm (24 3/4 Zoll)  
**Korpus:** Mahagoni/geflamantes Ahorn  
**Mechaniken:** Gotoh Die-Cast  
**Einlagen:** Vintage AR5000 Pearl Vine-Einlagen  
**Brücke:** Gibraltar mit Sustain Block  
**Hardware:** Gold  
**Tonabnehmer:** IBZ Humbucker Halsposition Super 58 Custom-N (H) IBZ Humbucker Stegposition Super 58 Custom-B (H)  
**Bedienungselemente:** Mastervolumen, Mastertone, EQ Level, EQ-Low, EQ-Mid, EQ-High 3-Weg Toggle, EQ on/off, Trisound Schalter je Pickup  
**Zubehör:** Koffer  
**Farbe:** Antique Violin  
**Preis:** 5.590 Euro  
**Getestet mit:** Soldano SLO, Marshall 1960TV  
**Vertrieb:** Musik Meinel  
[www.ibanez.de](http://www.ibanez.de)  
[www.musik-meinl.de](http://www.musik-meinl.de)

Jetzt haben wir soviel von der Technik gesprochen und dabei völlig die grandiosen Hölzer und supraaufwendig ausgeführten Verzierungen vergessen. Lassen wir hier besser die Bilder sprechen, wobei ich betonen möchte, dass man Detailreichtum und Verarbeitungsqualität persönlich in Augenschein nehmen muss, um sie in ihrer ganzen Schönheit und Perfektion wahrnehmen und würdigen zu können. Alleine das sich bis in die Kopfplatte fortsetzende Griffbrettinlay sucht seinesgleichen in puncto Ausführungsqualität und braucht sich hinter der amerikanischen Konkurrenz keinesfalls zu verstecken. Was man lieber mag, ist letztendlich Geschmacksache, aber die Arbeit der japanischen Gitarrenbauer ist, in meinen Augen jedenfalls, nicht mehr zu toppen. An dieser Gitarre stimmt auch sonst jedes Detail, angefangen bei der historisch korrekten Hardware über Riegelung der Decke und die edlen Mechanikenflügel bis hin zur Qualität von Finish und Einlegearbeiten, alles funktioniert bestens und sieht klasse aus. Für Optik und Haptik kann man eigentlich nur Bestnoten vergeben.

Doch gilt dies auch für den Ton des Instruments? Irgendwo im Web habe ich gelesen, dass diese Gitarre 50 andere ersetzen kann. Das ist natürlich Nonsense, da man sich schon durch Holzauswahl, Mensurlänge und Tonabnehmerbestückung auf eine bestimmte Grundausrichtung festlegen muss, aber ich muss einräumen, die Elektronik macht die Gitarre über die Maßen flexibel. Glasiger Cleansound ist ebenso überzeugend abrufbar wie ein muffiges Jazz-Idiom. Mächtiger und mittenbetonter Crunch, der vielleicht auch wegen des auf einen dreistreifigen Ahorn(!)hals aufgeleimten Ebenholzgriffbrettes immer einen Tick frischer und konkreter klingt als beim konstruktiven Vorbild aus Kalamazoo, kommt gerade über einen Marshall-style Amp grandios zum Tragen. Und wenn es etwas mehr Zerre sein soll, dann macht es so richtig Spaß, auf Basis des hervorragenden Groundsounds mit dem sehr natürlich klingenden Aktiv-EQ bestimmte Frequenzen nach vorne zu bringen oder abzusenken. So kann man etwa die bei gezerstem Spiel ohnehin vorhandene latente Neigung der Artist zum Umkippen in Obertöne ganz leicht forcieren bzw. schon bei geringsten Lautstärken erreichen, wenn man das Mittenband des Equalizers boostet. Mit dem Halstonabnehmer entstehen so süßlich singende Leadsounds, man denke an „Sweet Child O’Mine“ oder John Petruccis singende Solosounds, aber auch mit dem Bridge Pickup kann man sahnige Solosounds mit nicht



enden wollendem Sustain zaubern. Allerdings sei gesagt, dass bereits der Grundton des Instruments trotz des Ahornhalses sehr warm und dick ist. Wer also den durchsichtigen Sound einer Vintage-Paula sucht, der wird hier definitiv nicht fündig, aber wer gerne ein dickeres Pfund im Ton hat, der wird die Artist lieben. Überdies kaschiert der aufwendige Aktiv-EQ keine Schwächen im Ton, er hilft vielmehr, die Stärken des Instruments noch mehr nach vorne zu bringen. So wird das Ganze zu einer sehr stimmigen Angelegenheit, einer gelungenen Synthese aus Handwerkskunst und Technik.

Ich weiß ja nicht, wo mein alter Ibanez Katalog abgeblieben ist, was ich sehr bedauere, denn es gibt Momente, da würde ich gerne einmal wieder darin blättern. Gerade nach der Erfahrung mit dieser grandiosen Reissue eines Ibanez-Klassikers, die wohl ihrerseits dazu taugt, als bleibende Erinnerung im Gedächtnis zu bleiben. Die Artist ist zweifelsohne eine ebenso schöne wie gut klingende Gitarre, auf der es richtig Spaß macht, Musik zu machen. Ich hoffe nur inständig, dass diese Gitarre nicht in einer Sammlervitrine verschwindet, dafür klingt sie einfach zu gut. Auf der anderen Seite wäre es auch ewig schade, wenn sie im harten Bühnenalltag verschlissen würde, denn dort bleiben Blessuren auch bei sorgsamster Behandlung nicht aus, wie wir alle wissen. Vielleicht landet sie ja bei einem Sammler und Musiker, der sie auch ab und zu für Recordingzwecke einsetzt, für die sie aufgrund ihrer flexiblen Elektronik ja wie geschaffen ist. Auf diese Weise bliebe ihre Schönheit der Nachwelt erhalten und sie würde auch nicht in einer stillen Ecke vor sich hinschweigen müssen. ■